

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen. Abonnements in der Stadt vierterjährlich M. 1.35 monatlich 45 Pf. bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbortorverkauf vierteljährlich M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, Kreuz Bestellschein 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad. Verkündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklosterle u. während der Saison mit aml. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg., die Kleinste 2 Pfg. Anzeigen 15 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 226.

Samstag, den 26. September

1908.

Rundschau.

Ein Kaisertelegramm an die Journalisten.

Der Kaiser hat an die Präsidenten des Pressekongresses Wilhelm Singer und Georg Schweitzer aus Rominten folgendes Telegramm gerichtet: „Für das mir durch Sie übermittelte freundliche Begrüßungstelegramm spreche ich Ihnen meinen aufrichtigen Dank aus. Ich hoffe, daß Sie sich in meiner Haupt- und Residenzstadt wohl fühlen und hege die Erwartung, daß Sie auch die neuen Beziehungen, die Sie bei dieser neuen Gelegenheit anknüpfen, in den Dienst der großen zivilisatorischen Aufgabe stellen, welche der Presse obliegt.“

Die badischen Sozialdemokraten zum Nürnberger Parteitag.

Auch die Sozialdemokraten in Karlsruhe haben gegen den Beschluß des Nürnberger Parteitags zur Budgetfrage protestiert. Sie haben nach einem Referat des Abgeordneten Kolb, der den Standpunkt der 66 Süddeutschen unter lebhaftem Beifall vertrat, folgende Resolution angenommen:

„Die Versammlung erklärt sich mit dem Verhalten der Delegierten des 10. bad. Reichstagswahlkreises auf dem Parteitag in Nürnberg einverstanden. Sie bedauert den dortselbst gefassten Beschluß hinsichtlich der Budgetabstimmung und hält denselben für in der Praxis undurchführbar, da er geeignet erscheint, unsere Bewegung zu hemmen und die Tätigkeit unserer Abgeordneten im badischen Parlament zu erschweren. Die Versammlung ist der Ansicht, daß die Frage der Budgetbewilligung nach wie vor den für ihre Abstimmung verantwortlichen Fraktionen überlassen bleiben muß und sie billigt deshalb die auf dem Parteitag von den süddeutschen Delegierten abgegebene Erklärung.“

Zur Haftentlassung des Fürsten Eulenburg

Die Nachricht von der Aufhebung des Haftbefehls gegen den Fürsten Eulenburg hat überall die größte Heberausung hervorgerufen. Wir erfahren darüber weitere Einzelheiten. Seit vorigen Freitag wußte die Familie bereits, daß am Dienstag die Beschlusskammer die Entscheidung über die ihr unterbreiteten Anträge treffen

würde. Um 12 Uhr bereits versammelten sich die Angehörigen des fürstlichen Hauses im Wartezimmer der Charitee, um die Entscheidung abzuwarten. Ihre Geduld wurde hart auf die Probe gestellt. Eine halbe Stunde nach der anderen verging, ohne daß Nachricht eintraf. Um 1/3 Uhr überbrachte Justizrat Bronker die Kunde, daß die Beschlusskammer die Aufhebung der Haft angeordnet habe. Der Fürst, der zurzeit sehr elend ist, mußte in schonender Weise auf diese neue Tatsache vorbereitet werden. Er lag apathisch auf seinem Bette, als ihm die Kunde wurde. Nur ein schwaches Aufleuchten der Augen zeigte, welchen Eindruck die Nachricht auf ihn machte. Der älteste Sohn des Fürsten, der sich zurzeit in Steiermark befindet, wurde von dem Gerichtsbeschluss in Kenntnis gesetzt. Er kündigte seine sofortige Rückkehr an. An dem Beschluss der Kammer ist hervorzuheben, daß zunächst der Grundsatz ausgesprochen wird, daß das Gutachten der Ärzte allein nicht zur Haftentlassung geführt haben dürfte. Die Kammer hatte zu prüfen, ob die Gründe, die die Haft als notwendig erscheinen ließen, noch fortbestehen, sie ist zu der Entscheidung gekommen, daß sie wegfallen. Denn eine Fluchtgefahr ist ausgeschlossen. Daher war auch die Stellung einer Kautions nicht notwendig. Die Aussagen der Zeugen sind auch bereits derart festgelegt, daß eine Verdunkelungsgefahr nicht mehr vorliegt. Diese Umstände, im Zusammenhang mit dem Gutachten der Ärzte, daß die Haft die Lebensdauer des Fürsten verkürze, haben zur Aufhebung der Haft geführt. Maximilian Harden trifft die Nachricht auf einer größeren Erholungsreise; seinen Aufenthalt hat er, um unliebamen Fragen über den Stand seines Prozesses aus dem Wege zu gehen, geheim gehalten.

Nach heute eingetroffenen Meldungen, hat die Aufhebung des Haftbefehls auf den Fürsten Eulenburg eine so überraschende psychologische Wirkung ausgeübt, daß er schon gestern von den Ärzten für transportfähig erklärt werden konnte. Infolgedessen hat Donnerstag mittag seine Heberausung von der Charitee nach Schloss Liebenberg in der Mark stattgefunden. Der Transport erfolgte ganz unauffällig in einem Krankenautomobil, und zwar unter Leitung des Chariteearztes Dr. Ritter, der den Kranken in den letzten Wochen behandelt hatte. Anfänglich hatte man daran gedacht, den Fürsten nach seinem Berliner Absteigequartier in der Kaiserin Augustastrasse zu bringen. Doch kam man schließlich dahin, Liebenberg als Aufenthaltsort zu wählen, da die Ärzte der Ansicht Ausdruck gaben, daß nur in Liebenberg der

Fürst wieder genesen könne, um seine Verhandlungsfähigkeit wieder zu erlangen.

Tages-Chronik.

Aus Hohenzollern, 25. Sept. Zur Inthronisation des Erzabtes Aldephons Schöber von Beuron sind zahlreiche Glückwunschtelegramme eingelaufen, darunter solche des Fürsten Wilhelm von Hohenzollern, des Kaisers und des Papstes. Letzterer drückte in der Konfirmationsbescheide seine Freude über die gefegnete Wahl aus. Der Kaiser telegraphierte aus Rominten: „Ueber die Meldung von Ihrer Wahl zum Erzabte von Beuron habe ich mich herzlich gefreut und ich wünsche Ihnen zu Ihrem neuen Amte Gottes reichsten Segen. Ich vertraue zuversichtlich, daß die jetzt unter Ihrer Führung stehende Niederlassung sich im Sinne des heimgegangenen unvergesslichen Erzabtes Placidus Wolter weiter entwickeln wird, getragen vom Geiste christlicher Liebe und Eintracht, zum Segen Sigmaringens und des deutschen Vaterlandes. Meiner Teilnahme und ferneren Unterstützung können Sie dann gewiß sein. Wilhelm. I. K.“

Meiningen, 24. Sept. Die amtliche Mitwirkung der Geistlichen bei Feuerbestattungen ist im Herzogtum Sachsen-Meiningen durch einen Erlaß des Oberkirchenrates angeordnet worden.

Petersburg, 24. Sept. Die Cholera-Statistik weist heute 354 Neuerkrankungen an Cholera und 172 Todesfälle auf. Die Gesamtzahl der Erkrankungen beträgt 1705.

Luftschiffahrt.

Zeppelin.

Friedrichshafen, 24. Sept. Für die Arbeiter-Kolonie und die Beamtenhäuser wird die Zeppelin-Gesellschaft eine allgemeine Konkurrenz eröffnen und sämtliche deutsche Architekten zum freien Wettbewerb einladen. Preise, über deren Höhenbestimmung noch nichts beschlossen ist, sollen für die besten Entwürfe ausgesetzt werden. Die Häuser sollen auf eigene Rechnung der Zeppelin-Gesellschaft erbaut werden.

Deutsche Flugmaschinen.

Die Versuche in der Luftschiffahrt werden sich in nächster Zeit in Deutschland nicht nur auf die Verwali-

Nicht das Denken, sondern das Leiden enthält den wirksamsten Impuls des gesellschaftlichen Fortschritts. A. v. Iberg.

Rosa-Marina.

961 Roman von Melitta von Jura. Du bist von Leo das Verheiratete. (Nachdruck verboten.) (Fortsetzung.)

Rosa-Marie stand am Fenster und sah, wie der Himmel im Morgen noch so klar und durchsichtig war, von allen Seiten von schwarzen Wolken bestürmt wurde; sie kamen aus allen Richtungen herangezogen, ballten sich zusammen, rissen sich wieder los, und es war, als wenn die Sonne, über ihr blasseres Gesicht empfindend, sie jedesmal mit tiefenarmen von einander schied, um dann ihre blutroten Strahlen über das Meer zu ergießen, das immer ungestümer wurde und mehr und mehr dem Strande sich näherte.

Es ist wie ein Angeber, dachte Rosa-Marie, daß die Erde verfallenen will, so ingrinnig kommen die Wolken heranzugeln, um dann jedesmal mit verdriessener Wut wieder zurückzuziehen.

Aber die Wellenkronen wurden immer größer und größer; weiße Kloden, den Wägen gereizter Löwen gleichend, richteten sich hoch auf und drohend und knurrend überstürzten sich die Wogen in immer rascherer Folge.

„Es wird schlimmes Wetter, Fräulein Rosa!“, sagte die Hausmutter, in das Zimmer tretend.

„Ja, Jungfer Vol! Ich wollte, der Doktor wäre zu Hause!“

„O, der ist bei Darmen wohl geboren.“

„Sollte er schon dort sein?“

„Dort sein? Ich denke, er wird bald zurückkommen.“

„Aber das will ich doch nicht hoffen, das wäre ja köstlich.“

„Dann läme er gerade in das böseste Wetter hinein. Glauben Sie wirklich, daß er schon wieder unterwegs ist, Jungfer?“

„Nein, nein, machen Sie sich nur keine Sorge! Der Doktor ist nicht erst seit heute oder gestern hier; er weiß ganz genau, wie es bei Sturmwetter verhält.“

„Haben Sie hier schon oft solches Wetter erlebt, Jungfer Vol?“

„Das will ich meinen! Soll ich das Fenster nicht lieber schließen?“

„Nein nein, ich sehe es gar zu gern.“

„Na, jeder nach seinem Geschmack, sagte der Bauer und briet den Haken mit Haut und Haar. Man sieht es Ihnen übrigens nicht an, daß Sie es gern sehen, Sie zittern so wie Espenlaub.“

„Ich kann nichts dafür, aber es hat nichts auf sich.“

Sie blieb am Fenster stehen, angesogen und zugleich abgestoßen von dem Schauspiel des Sturmes, der sich allmählich erhob. Die Sonne hatte es längst aufgegeben, mit den Wolken zu kämpfen; schwere, schwarze Balken hatten sich vor sie hingehoben, und nur selten brach noch ein Strahl hindurch, der dann einen unheimlichen, fahlgelben Lichtschein über die graue Decke warf. Die Wogen brauseten nicht mehr — sie brüllten; der Wind kam von fern aus dem Süden herangezogen und machte einen Lärm, als wenn er auf einem gewaltigen Gefährt über hohe Eisenwege dahervollerte; er begann auf den Dächern zu hämmern, er züchte durch die Straßen, er spielte mit dem Schaum und wart ihm höher und immer höher, wie um den Himmel herauszufordern, der auch von Sekunde zu Sekunde schwarzer und drohender wurde.

„Mein Gott, mein Gott! Schüge alle, die unterwegs sind, auf dem Meere und auf dem Lande!“ flammte Rosa-Marie — da taumelte sie vom Fenster zurück; von oben nach unten eilte plötzlich das Gewölbe des Himmels entwei, und eine feurige Schlinge zitterte eine Sekunde lang ihr gerade gegenüber, das Zimmer mit einem fahlen, orangefarbenen Licht erleuchtend, und unmittelbar darauf idnte das dumpfe Rollen und Knattern des Donners in das falsche Weltreich des Windes.

„Sehen Sie wohl“, sagte Jungfer Vol, „es wird Ihnen nicht gefallen, nach dem Sturmwetter zu schauen. Es ist kein Anblick für junge Damen, das weiß ich längst.“

Zu gleicher Zeit schob sie den Laden vor das Fenster. Jetzt war der Sturm vor Rosa-Maries Augen verschlossen, aber in ihren Ohren wüthete er fort. Erde, Luft und Meer schienen in Aufruhr, und der Wind, der falsche Wind hegte sie auf; der schürte die Flamme, der raste und tobte, daß alles dröhnte und zitterte bei seinem Verannahen; Dächer wurden aufgerollt, Schornsteine niedergeschmettert, die Wogen bergeshoch emporgeliebert. O Gott, welch ein Toben! Nahm es denn nie ein Ende? War das vielleicht erst der Anfang?

Rosa-Marie ging aus dem Zimmer in die Küche, ihre Angst hing mit jeder Minne, während Jungfer Vol ruhig mit ihrem Strickstrumpf dasah.

„O wäre der Doktor nur zu Hause!“ rief sie immer wieder von neuem. Dann horchte sie einen Augenblick, sie glaubte einen Wagen heranrollen zu hören, aber es waren nur neue Töne der gräßlichen Symphonie, die von höllischen Musikanten ausgeführt schien.

Scheiden klirren und sprangen entwei, dicke Regentropfen und Hagelkörner rasselten und prasselten dagegen.

„O Jungfer, ich vergebte vor Angst!“ schluchzte das Mädchen.

„Meine Not, Fräulein, das Haus kann schon einen Buff aushalten. Wenn man am Meere wohnt, muß man sich an dergleichen Dinge gewöhnen. Als ich zum erstenmal den Spektakel mitmachte, war es mir auch etwas unheimlich dabei zumute, aber wir wohnen hier im Mal schon vierzehn Jahre.“

„War es aber jemals so arg, Jungfer?“

„O ja, noch viel toller! Es war im Jahre achtzig, neun einundachtzig mein ich, da hätten Sie hier sein müssen, es war, als wenn die Welt vergehen wollte!“

„O Gott! Hören Sie doch nur einmal: ist es nicht, als wenn der Himmel aneinander spleißen wollte. Welch ein Schreck!“

(Fortsetzung folgt.)



Kommung des lenkbaren Ballons richten, sondern an den hierfür zuständigen Stellen regt sich jetzt auch lebhaft der Wunsch, den jüngsten Fortschritten und Erfolgen in der Flugmaschinen-Technik Rechnung zu tragen. Die Motorluftschiffahrt-Studiengesellschaft, die in Berlin, hat beschlossene, Versuche mit Drachensiegeln vorzunehmen, und Major v. Parsch, der technische Leiter der Gesellschaft, hat zu diesem bereits eine Anzahl von Drachensieglermodellen konstruiert, von denen einige nach dem Prinzip der Monoplane, die wie die Aeroplane im Gegensatz zu den Wrightischen Klügern nur eine Fläche aufweisen, gebaut sind. Auch Professor Prandtl in Göttingen, der sich seit längerer Zeit mit Studien über Druck- und Reibungswiderstände der Luft an bewegten Körpern erfolgreich beschäftigt, ist im Einverständnis mit der Studiengesellschaft seit einiger Zeit an der Konstruktion eines Drachensieglers tätig.

Aus Württemberg

Dienstnachrichten.

Heb. 11. 1909. Die Besetzung der Stellen im Ministerium des Innern ist durch den Minister des Innern, Herrn v. Schönerer, am 10. d. M. in dem Ministerial-Beschluss vom 10. d. M. festgesetzt. Die Besetzung der Stellen im Ministerium des Innern ist durch den Minister des Innern, Herrn v. Schönerer, am 10. d. M. in dem Ministerial-Beschluss vom 10. d. M. festgesetzt.

Die Kaisermanöver 1909 in Württemberg. Aus Stuttgart wird gemeldet: Die nächstjährigen Kaisermanöver werden, wie man mit ziemlicher Sicherheit annehmen kann, in Württemberg stattfinden. In der gestrigen Sitzung des Stuttgarter Gemeinderats machte nämlich der Vorsitzende, Gemeinderat Dr. Kettich, bei der Beratung über die Herstellung eines Abwasserkanals auf dem Cannstatter Erkerplatz die Mitteilung, daß die Militärverwaltung auf eine rechtzeitige Fertigstellung dieses Kanals mit Rücksicht auf die Kaisermanöver den größten Wert lege.

Gegen die geplante Elektrizitätssteuer hat der Württembergische Industrieverband eine Protestentscheidung ausgearbeitet, die nunmehr an den Minister des Innern, die beiden Kammeren und die Reichstagsabgeordneten abgegangen ist. Interessant ist der Nachweis, in welchem Ausmaß die Elektrizitätsindustrie in Württemberg begriffen ist. Während im Jahre 1895 in 14 Orten Elektrizitätswerke vorhanden waren und die normale Leistung damals 1075 Kilowatt, die Zahl der angeschlossenen Glühlampen 169 000, der Bogenlampen circa 100, der Pferdekräfte 415 betrug, waren im Jahre 1906 in 91 württembergischen Orten Elektrizitätswerke im Betrieb, darunter in 49 ausgesprochen ländlichen Orten fast ohne Industrie. Die normale Leistung der Maschinen wird angegeben mit 21 160 Kilowatt, die Leistungen der Akkumulatoren mit 5265 Kilowatt, die Zahl der angeschlossenen Glühlampen mit rund 340 000, der Bogenlampen mit 3600, der Pferdekräfte mit rund 25 000 und die Höhe des Anlagekapitals mit rund 35 Millionen Mark. Neuerdings hat in Württemberg eine erfreuliche Bewegung in den Landstädten und ländlichen Gemeinden eingesetzt, durch Bildung von Gemeindeverbänden die Möglichkeit der Schaffung von Gruppen-Elektrizitätswerken zu geben und so den kleingewerblichen und landwirtschaftlichen Betrieben elektrische Kraft und Licht zu verschaffen. Auch diese Bewegung kann durch die Elektrizitätssteuer nur gestört werden. Die Denkschrift weist vor allem auch darauf hin, daß — abgesehen von den Elektrizitätswerken und der stehenden elektrotechnischen Industrie — die an sich schon unter ungünstigen Bedingungen arbeitende württembergische Fertigungsindustrie, besonders die mittlere und kleinere, für welche die Elektrizität in steigendem Maße die einzige Kraftquelle ist und die sich mit dem Elektromotor konkurrenzfähig gegenüber der Großindustrie erhält, durch die Elektrizitätssteuer aufs schwerste geschädigt würde.

Die Herbstausichten 1908. Der Weinbau zu den Herbstausichten: In sämtlichen Berichten der Weinbauern kommt der Wunsch zum Ausdruck: Wir brauchen noch recht viele, sonnige, trockene Tage. Trotz dem sehr verdröckelten Wetter sind die Ausichten auf einen befriedigenden Herbst noch nicht ganz geschwunden, wenn auch im voraussetzlichen Ertrag eine außerordentliche Ungleichheit herrscht. In den bevorzugtesten Gegenden des Landes — es sind dies die Weinorte in der Umgegend von Stuttgart, im unteren Remstal, im Neckartal bei Mundelsheim, im Bottwartal und am Albtrauf — hofft man auf $\frac{1}{2}$ — $\frac{2}{3}$ Herbst; auch am Bodensee steht es mit dem zu erwartenden Mittelherbst nicht übel; im württembergischen Unterland wird man dagegen nur in ganz rationell behandelten Weinbergen noch auf einen guten halben Herbst rechnen können; hier hat teilweise der Saurewurm noch ziemlich Schaden angerichtet. Kocher, Jagst und Tauber werden sich mit wenigen Ausnahmen (z. B. Ingelfingen) mit spärlichen Ernten begnügen müssen. Die Qualität dürfte, soweit sich bis jetzt beurteilen läßt, diejenige von 1907 nicht erreichen, es müßte uns denn noch ein ganz abnorm warmes und trockenes Wetter bis Mitte Oktober beschicken sein.

Ludwigsburg, 25. Sept. Bei der hiesigen gemeinsamen Dreiskrankenkasse sind Bestrebungen im Gange, eine obligatorische Familienversicherung einzuführen. Eine Mitgliederversammlung beschäftigte sich mit dieser Angelegenheit, zu der eine Delegation des Kassenvorstandes vorgetragen wurde. Sie kam zu dem Ergebnis, daß nur schrittweise vorgegangen werden solle und vorerst nur freie ärztliche Behandlung auf bestimmte Zeit zu gewähren sei. Zur Deduktion des ziemlich beträchtlichen Aufwandes kam in Betracht eine Erhöhung der Beiträge von 4 auf 4 1/4 %, oder aber Herabsetzung des Krankengeldes von 60 % auf 58 %. Die Versammlung entschied sich für ersteres und war im Ab-

stimmung mit den gemachten Vorschlägen einverstanden. Die bevorstehende Generalversammlung wird jetzt über die Frage zu entscheiden haben.

Stuttgart, 25. Sept. Die der gestrigen Morgenpost entnommene Mitteilung über die Höhe des Zeppeleinjandes ist insofern zu berichtigen, als bei der Allgemeinen Rentenanstalt bis jetzt, nach der gestrigen Räumung, für den Zeppeleinjand insgesamt 1 840 000 M eingegangen sind.

Stuttgart, 25. Sept. Wie man der Stuttg. Morgenpost zuverlässig mitteilt, beabsichtigt Wilhelm Voigt (der Hauptmann von Köpenick) nunmehr auch Stuttgart in den nächsten Tagen mit seinem Besuche zu besuchen. Es steht allerdings noch nicht fest, ob er hier auch in einem größeren Lokale öffentlich „auftreten“ wird. Das Blatt empfiehlt dem „Herrn Hauptmann“, wenn er sich durchaus um die letzten Sympathien aller anständigen Leute bringen will, auf dem Volksfeste neben den „echten Wälden“ sein Zelt aufzuschlagen. Dann finden sich vielleicht solche von denen, die nicht alle werden, ein, um ihn „anzuhörren“.

Mödingen O. A. Rottenburg, 24. Sept. Wie das Stuttgarter Neue Tagblatt meldet, ist nach langen Verhandlungen das durch seine starken Schwefelquellen bekannte und vielbesuchte Bad Sebastianweiler (Gemeinde Mödingen) in die Hände einer internationalen Gesellschaft übergegangen. Die Kaufsumme beträgt M. 250 000. Diese Gesellschaft, die ihren Sitz in Paris-London hat, beabsichtigt, die „bedeutendsten Schwefelquellen Europas“ in großem Maße auszubauen und durch großartige Neubauten und Anlagen Sebastianweiler zu einem Weltbad zu erheben.

Friedrichshafen, 25. Sept. Graf Zeppelin ist nach Berlin abgereist.

Heidenheim, 24. Sept. Weheimer Kommerzienrat Voith hier hat dem Gewerbeverein anlässlich seines 70jährigen Jubiläums die Summe von 1000 Mark zu zugewendet, insbesondere zum Zweck der Unterstützung tüchtiger Handwerker.

Nah und Fern.

Vater und Sohn.

Aus Mengen wird berichtet: Der als freischützig bekannte Kaufmann Paul Rappauer von hier hat unlängst eines Streites mit seiner Frau und seinem 21 Jahre alten Sohn Anton Rappauer zum Revolver gegriffen und blindlings darauf losgeschossen, ohne jedoch zu treffen. Um ein Unglück zu verhüten, entriß Anton Rappauer seinem Vater den Revolver, gab aber, als er daraufhin von seinem Vater angegriffen wurde, auf letzteren mehrere Revolverkugeln ab, die eine schwere Verletzung des alten Rappauer und dessen Mittwoch früh eingetretenen Tod zur Folge hatten. Rappauer jr. wurde dem Amtsgericht Saulgau vorgeführt, dort aber nach seiner Vernehmung wieder auf freien Fuß gesetzt.

Ein ganzes Dorf abgebrannt.

Reusohl, (Ungarn), 24. Sept. Das Dorf Tajo ist völlig niedergebrannt. Nur die Kirche, das Pfarrhaus und das Wirtshaus sind unverfehrt geblieben.

Kollision.

Ueber einen folgenschweren Zusammenstoß zweier Straßenbahnwagen in Philadelphia wird der „B. J. a. M.“ über London berichtet: „Daily Telegraph“ meldet aus New York, daß zwei Straßenbahnwagen in Philadelphia im Nebel zusammenstießen, wobei 7 Personen getötet und 72 verletzt wurden. Außerhalb der Arbeiter sollen das Unglück durch Umstellen der Weiche veranlaßt haben.

Erdbeben.

In Mexiko wurden am Mittwoch zwei heftige Erdstöße verspürt. Auf der Höhe von Acapulco wurde der auf der Fahrt von San Francisco nach Hamburg begriffene Dampfer „Radmas“ von den Wellen so heftig herumgeschleudert, daß durch herumfliegende Holzstücke 4 Personen getötet und mehrere verwundet wurden.

Der Taisun wütet.

Aus Manila wird gemeldet: Ein furchtbarer Taisun wütete in den zentralen Teilen des Philippinenarchipels. Er verwüstete, nach der chinesischen See fortschreitend, Teile der Inseln Samar, Leyte, Luzon, Panay und Masbate. Da die Telegraphenleitungen gestört sind, laufen die Nachrichten über die Katastrophe nur spärlich ein. Nach einem Telegramm aus Romblon hat der Taisun große Opfer an Menschenleben und Eigentum gefordert.

Kleine Nachrichten.

Der Bauer und Tagelöhner Gottlieb Burger in Baihingen a. E. wurde von seiner Ehefrau mit drei lebenden Knaben beschickt. Mutter und Kinder befinden sich wohl.

In Taillingen O. A. Herrenberg traf eine Speereihändlersfrau einen etwa 40 Jahre alten Burchen im Laden an, der sich an der Ladentafel zu schaffen machte. Kurz entschlossen schloß sie ihn im Laden ein und holte ihren Mann herbei, dem es mit Hilfe eines Nachbarn gelang, den Burchen, der tätlich vorging, dingfest zu machen. Der Dieb nennt sich Bildhein, Schuhmacher aus Oberditzheim, er soll sich über seine Person nicht genügend ausweisen können. Er wurde ans Amtsgericht eingeliefert.

Im „Waldsee Wochenblatt“ vom 23. dieses Monats ließ man: „Achtung! Vom 22. auf 23. September hat sich meine Frau verlaufen. Der rechtsche Findex wird gebeten, sie so gut zu unterhalten, daß ihr der Gedanke, zu mir zurückzukehren, niemals kommen kann. Anton Wäcker, Maurerpolier.“

Gerichtssaal.

Moosbad, 24. Sept. Die geschiedene Frau Pro f. Fertig ist gegen Stellung einer Kaution von 20 000

Mark auf freien Fuß gesetzt worden. Die Privatdetektivs Maier und Kupferschmid bleiben — auch wegen des Versuchs der Beamtenbeschuldigung — in Untersuchungshaft.

Spiel und Sport.

Das Schachturnier Kaiser-Tarrafsh.

München, 23. Sept. Im Verlaufe der dreizehnten Partie des Schachweltkampfes Laster-Tarrafsh erlangte Tarrafsh einen bedeutenden Stellungsvorteil: im zwanzigsten Zuge macht er jedoch einen schweren Fehler, der die Partie zu seinen Ungunsten entschied. Nach weiteren 24 Zügen gab Tarrafsh auf. Stand des Turniers: Laster sieben, Tarrafsh drei Gewinnpartien, remis drei Partien.

Ueber Obstmost-Bereitung.

(Von Laboratoriumsgehilfe Dr. Seeger-Weinsberg.)
Aachornid verboten.

Wohl selten hat die Natur so reichen Tisch gedeckt, wie heute an unseren Obstbäumen, und mit voller Befriedigung sieht der Produzent und Konsument dem Herbst entgegen, mit dem Bewußtsein, für dieses Jahr einen guten Hausrunk einestellen zu dürfen. Es ist dies ja um so erfreulicher, daß wir einen Hausrunk um einen annehmbaren Preis von inländischem Obst bereiten können, für unsere Produzenten ist es von Nutzen und das Geld bleibt im Land.

Mit dieser Tatsache tritt aber auch an jeden die Pflicht heran, diesen Obstjahren richtig zu verwenden. Ausser den Tafelforten, welche zu Aufbewahrungszwecken verwendet werden, mitunter auch in neuester Zeit zur Herstellung von Mus und Marmeladen, Einbindlungen und Dörfrüchten, wird das sonstige Obst in der Hauptsache zur Apfelwein- oder Mostbereitung verwendet. Daß aber dieser Zweck der Obstverwertung noch vielfach im Argen liegt, beweisen die vielen Anfragen und Proben, welche an unsere Anstalt gerichtet werden. Es ist wohl richtig, daß ein jeder einen guten Trunk bereiten will aber oft ist es Sparsamkeit aus Unkenntnis, falsche Belehrung oder eine alte eingepörrte Idee, welche den Obstmost nicht zu dem werden lassen, was er sein könnte, wenn er sachgemäß hergestellt würde. Im Nachstehenden möchte ich nun die Punkte erläutern, welche in Bezug hierauf von der Praxis meist wenig oder gar nicht beachtet werden. Es ist voranzusehen, daß der diesjährige Obstreichtum ausgenützt wird und daß mancher seinen Most auf 2 Jahre bereitet. Vor allem ist dabei erste Bedingung, daß man beim Ernten der Früchte möglichst wenig verlegt und diese nicht unreif erntet, faulige Früchte ausschneidet bzw. faulige Stellen an Früchten ausschneidet. Wird das Obst vor der Vollreife mit Gewalt von den Bäumen heruntergeschlagen, so werden auch Fruchtstängel mitgerissen, welche den Ertrag des folgenden Jahr in Frage stellen. Jeder einsichtige Praktiker muß sich aber selbst sagen, daß man aus unreifen Früchten kein ordentliches Gärprodukt erzielen kann. Ein wesentlicher Vorteil ist es, wenn man das gereinigte Obst einige, höchstens aber 14 Tage auf Hauken (nicht in Säden) lagern läßt. Dadurch wird die im Obst befindliche Stärke durch verschiedene Einwirkungen in Zucker verwandelt. Der spätere Most wird dadurch gehaltvoller. Ein Waschen des Obstes ist im Sinne der Reinlichkeit dringend zu empfehlen, obwohl viele dagegen sind. Sie meinen, daß infolge der Mehrarbeit das Waschen der Früchte praktisch unausführbar sei oder sie schätzen vor, daß durch das Waschen sowohl die Qualität des späteren Mostes als auch sein Aroma verfallen würden. Diese Vermutungen sind aber nach verschiedenen genau ausgeführten vergleichenden Versuchen nicht zutreffend. Sind nun alle die genannten Vorbereitungen erfüllt, so muß beim Zerhacken des Obstes darauf geachtet werden, daß alle Teile der Obststücke gut gereinigt sind. Denn geringe Spuren von gelöstem Eisen namentlich von Rost können auch bei dem besten Most insbesondere bei einem säurearmen Most Schwarzwerden desselben hervorrufen. Aus dem angeführten Grunde sind sämtliche eiserne Geräte, welche mit dem Saft in Berührung kommen verwerflich. Das Obst werde nicht zu Brei gemahlen, weil es sich dann schwer felftern läßt. Harte Obstsorten können feiner, weichere müssen gröber gemahlen werden. Das gemahlene Obst soll eine wollige Beschaffenheit haben, sogenannte Striemen- oder Riemenbildungen sind strengstens zu vermeiden. Ein Hauptpunkt ist die Behandlung der gemahlene Masse. Bierschäufel ist es üblich, die Masse aufzunehmen zu lassen; die Nachteile dieses Verfahrens verbieten es aber vollständig. Häufig sehen ja, insbesondere bei großem Betrieb, die Bütten im Hofe und auf den Straßen und die Maischen sind deshalb stets schwankenden Temperaturen ausgesetzt. Durch längeres Stehen oder ungenügendes Untertauchen der Maische wird schon der Grund zum Effigisch gefegt, und auch dadurch herbeigeführt, daß das zum Untertauchen der Obstreste benutzte Geräte nicht nach jedem Gebrauch gereinigt wird. An den daran befindlichen Obstresten entwickeln sich aber die Effigibakterien sehr rasch, und in Berührung mit dem süßen Saft, beginnen sie die Zerstörungswerk, insbesondere bei warmer Witterung. Beim Abkellern schmeckt man die Effigsäure noch nicht, weil sie der Zucker geschmacklich verdeckt, aber nach der Hauptgärung tritt die Enttäuschung ein; anstatt eines guten Mostes hat man einen effigischen.

Nach dem Zerhacken muß, wie die praktische Erfahrung gemachte Mostbereitung zur Genüge gelehrt hat, die Maische, welcher vorher Reinfese beigegeben (auf 100 Ltr. 1/2 Ltr. vermehrte Reinfese) sofort abgefaltet werden, der gewonnene reine Saft wird dann in die Fässer gleichmäßig verteilt. Da dieser reine Saft, wie wir später sehen werden, durch den wässrigen Saft zweiter Pressung verdünnt wird, so löst man in dem Saft auf fallend



oder noch besser auf warmen Wege auf 1 Gl. Saft 5 Gr. Gut- oder Kruskallzucker auf und gibt diese Zuderlösung sofort zum Saft im Faß, gibt sie aber nicht etwa auf die zurückbleibenden Trester. Die Gärkasser müssen frisch gereinigt, dürfen aber nicht eingeschweiselt sein. Die zurückbleibenden Trester werden in einer Bütte, nachdem man sie gründlich gelodert hat, gleich mit der nötigen Wassermenge übergossen, diese sollte aber in diesem Jahre nicht zu groß genommen werden. Am besten werden nun die Trester mit einem Senfboden oder Breitsackbelag bedeckt und beschwert, damit stets Flüssigkeit über den Trester steht. Dadurch wird den Schmatzgerippen jede Gelegenheit der Entwicklung geraubt. Je nach der Witterung wird nach 24—28 Stunden abgepreßt. Ganz irrthümlich ist es, wenn von der Praxis so lange mit der Abpreßung gewartet wird, bis der Trester sich gehoben hat. Das Heben des Tresterhutes wird ja nur durch die entweichende Kohlensäure bewerkstelligt. Kohlensäure entsteht dabei aber nur, wenn die Maische gärt, d. h. wenn der noch vorhandene Zucker durch die Tätigkeit der Hefen in Alkohol und Kohlensäure übergeführt wird. Je weniger Zucker vorhanden ist, desto weniger wird Kohlensäure gebildet und deshalb wird oft der Tresterhut nicht oder nur wenig gehoben.

Der Wasserzuzug zu den Trestern hängt nun davon ab, wie stark der Praktiker einen Most wünscht. Zu einem guten Most sollten aber immer 8 Jtr. Obst für einen Eimer Most (3 hl) verwendet werden. Hieraus ergibt man etwa 180 Liter Saft, es wären somit noch 120 Liter Wasser, also pro Jtr. 20 Liter nötig. Aus gutem gemischtem Obst erhält man dann auch in der Tat einen guten haltbaren Hausmost.

Wichtig ist auch die Ansicht verbreitet, ohne Wasserzuzug wäre ein Most nicht haltbar, er wäre zu zuckerreich; diese Ansicht ist aber ganz falsch. Je zuckerreicher ein Natursaft ist, desto kräftiger und haltbarer wird ein Getränk, wenn die angegebenen Vorsichtsmaßregeln getroffen sind. Auf die Ansicht des Praktikers, solche Moste oder Apfelsweine werden zäh weil sie zu zuckerreich sind, muß man entgegenen, daß da wo eine richtige Gärung eingeleitet wird, der Zucker stets vollständig vergärt. Andernfalls ist der Fehler anderswo zu suchen, entweder in zu kalter Gärtemperatur unter 16° Celsius, oder es sind nicht genügend oder schlechte Hefen vorhanden, welche den Zucker nur mangelhaft je hälftig in Alkohol und Kohlensäure zerlegen. Sieht man einen solchen Saft unter dem Mikroskop (Vergrößerungsglas) an, so findet man eine Menge von verschiedenen solcher schädlichen pflanzlichen Lebewesen. Ueberlassen wir es dem Zufall, so erhalten wir ein Produkt von demjenigen Mostorganismus, welcher bei der Gärung die Oberhand gewonnen hatte. Wichtig sind es aber für unsere Getränke schädliche Organismen, wie Kalkhefen, Schleimhefen, Giftpilze. Um das Auftreten dieser direkten Krankheitsreger des Mostes zu verhüten, steht uns nur ein Mittel zur Verfügung, daß wir nämlich der Maische wie schon oben kurz angedeutet wurde, reingezüchtete Weinhefe, und zwar auf 1 hl 1/2 Liter zugeben. Dieselbe ist zu beziehen von der Kgl. Weinbau-Versuchsanstalt Weinsberg zum Preise von 3.20 Mk. gegen Nachnahme. Die Reihese kann nach beigemessener Gebrauchsanweisung beliebig vermehrt werden. Die Tätigkeit dieser guten Hefe erstreckt sich dahin, den im Obstsaft vorhandenen und den im zugegebenen Zucker in Alkohol und Kohlensäure und andere wertvolle Mostbestandteile zu verwandeln, eine Weingärung schnell einzusetzen und glatt vollenden zu lassen, die Krankheitsreger damit zu unterdrücken und ein sauber schmeckendes und riechendes, haltbares Gärprodukt zu erzielen. Somit ist auch unser Bied erreicht. Ist die Gärung beendet, so muß zeitig abgelassen werden, worauf ich später in einem Aufsatze noch zurückkommen werde.

Zum Schluß möchte ich noch auf einen Uebelstand hinweisen, dem man in der Praxis häufig begegnet, der aber ein vollständiges Verderben eines guten, gesunden Mostes zur Folge hat. Man hat etwa noch vom vorigen Jahr eine geringe Menge alten Mostes, der matt schmeckt, vielleicht auch krank ist. Diesen möchte man auch noch retten und wieder auffrischen, weshalb man nur zu geneigt ist, ihn auf die frischen Trester zu gießen und dann abzuletern. In den meisten Fällen enthält aber ein solcher alter Ueberrest außerordentlich viele Krankheitsreger, und so kann es kommen, daß man sich durch die Verwendung dieses Quantums schlechten Mostes, seinen gesamten neuen, guten Most verdirbt, den Keinen Rest sollte man entweder wegzutrinken oder wegschütten oder zu Essig werden lassen, aber nicht zum neuen, gesunden Most geben, wenn man sich vor Schaden bewahren will.

Bermischtes.

Begraben oder Verbrennen.

Die Frage, ob „Begraben oder Verbrennen?“, hat einst der unter dem Pseudonym „Drammor“ schreibende deutsche Dichter Ferdinand v. Schimidt in reizvoller Weise in folgendem Poem beantwortet:

Des Scheidens Angst ist von meinem Mund
Verbannt, und längst zerrissen das Gewebe
Der trügerischen Träume, doch ich bebe,
O Mutter Erde, vor der letzten Stunde.
Ich bin geknickt in meinem letzten Stolze,
Weil du zurückverlangst, was dir entsprossen,
Weil du den Keim, der langsam aufgeschossen,
Langsam verderben mußt im saulen Holze;
Weil du die kalte Form in lose Fetzen
Zerlegst, den wellen Körper, leusch verhält,
Weil Jörn und Scham, weil Grausen mich erfüllt
Vor eines Grabes Fel und Entsetzen.
Und weil ich — o des namenlosen Jammers! —
An jene denke, die man fortgetragen,
Als nach den Donnerchlägen eures Hammers,
Sie dennoch reglos auf den Spänen lagen,
Und endlich aus der Ohnmacht sich erhoben,
Nachdem die Stricke schon emporgelogen,
Nachdem der Schaufel Arbeit schon vollzogen

Und dann die Nägel in die Särge gruben. —
Ich will nicht weiter sinnen. Sei zerstückt,
Bild der Verzweiflung! Nehre niemals wieder —
Ich lege Pinzel und Palette nieder,
Wenn mein Gedanke dich herausbeschwört.
Entweiche, grauenhafter Geist, vor dessen
Gorgonen-Antlitz meine Busse stoben!
Verzähle, Grab, die hingeworfenen Broden
Nur dann, wenn sie von Faulnis aufgetressen.
Es wäre besser, himmelan zu lodern,
Gereinigt und vertilgt durch Feuerbrände,
Statt eingesperrt in eines Sarges Wände,
In feuchter Erde langsam zu vermodern!
Gemilbert wird des Scheidens Bitterkeit,
Der Hinterbliebenen Schmerz, wenn Ueberreste
Der Menschen in dem heiligen Schöpfungsstube
Verbreiten, von der Erde Last befreit.
Es mag die Nachwelt ihre Toten tauen,
Wie sich's allein gebührt im Flammenbade;
Denn eines reinen Glaubens letzte Gnade
Ist nicht das Grab, es ist der Scheiterhaufen.

Der liebe Augustin.

Am 4. ds. wurde in Wien ein Brunnen enthüllt, der dem Andenken eines berühmten Spielmannes und Musikanten gewidmet ist. Er hat seinen Ruhm allerdings nur einem kleinen Gassenhauer zu verdanken, der sich seit mehr als zweihundert Jahren im Munde der Wiener erhalten hat und von der Donau aus in die ganze deutsche Welt gebrungen ist. Er ist der alte Bänkelsänger und Sackpfeifer Mary Augustin. Der „Liebe Augustin“ war, wie wir der Neuen Freien Presse entnehmen, im Jahre 1643 geboren, entstammte einer Wirtsfamilie und war trotz seiner Armut stets voll köstlicher Laune. Seine einzige Beschäftigung bestand darin, mit dem Dudelsack in den Wirtshäusern umherzugehen, und abends den Bürgern Spässe vorzumachen, und Lieder zu singen. Er zog auch an Kirchtagen in Vorstädte und Dörfer, Augustin war sehr beliebt, und wenn er in einem Wirtshaus erschien, mangelte es diesem selten an Gästen. Da kam das böse Jahr 1679, das über Wien die verheerende Pesthese brachte. Für Augustins Spässe hatten nun die Leute keinen Sinn mehr, die Wirte gaben ihm aber, in dankbarem Gedenken an frühere Tage, gerne Speis und Trank. Waren sie doch froh, in ihrer Stube wenigstens einen Gast zu sehen. Und da verlor auch Augustin allmählich seinen Humor und erlitt folgendes Trauerleidlein:

O, du lieber Augustin,
's Geld is hin, 's Mensch is hin!
O, du lieber Augustin,
Alles is hin!

War schon des Lebens quitt,
Hätt' ich nit noch Kredit,
Aber so folgt Schritt für Schritt
Mir der Kredit!

Na und selbst 's reiche Wien,
Arm ist's wie Augustin,
Seufft mit ihm im gleichen Sinn,
Alles is hin!

Jeden Tag war sonst ein Feft,
Jetzt aber hab'n wir die Pest!
Kur ein großes Leichenfest!
Das ist der Rest!

O, du lieber Augustin,
Leg' nur ins Grab dich hin,
O, du mein herzliebtes Wien,
Alles is hin!

Und Augustin hat sich ins Grab hingelegt, ist aber buchstäblich wieder aufgestanden. In seinem Schmerze trank er ein Glas uns andere, schwankte heimwärts und fiel in eine noch nicht zugeschüttete — Pestgrube voll Leichen. Dort schlief er seinen Rauch aus und war entsetzt, als er beim Tageslichte seiner Situation gewahr wurde. Er schrie nach Leibkräften, „bis endlich“, wie der Pauliner Vater Matthias Fuhrmann in seinem Buche „Alt- und Neu-Wien oder dieser Residenzstadt chronologische und historische Beschreibung“ erzählt, „mit anbrechendem Sonnenschein die Ziehkrächte sich mit toden Leuten eingesunden und ihn herausgeholfen, so hat ihm dieses Nachtlager auch nicht das wenigste geschadet.“ Er hat eben eine gesunde Konstitution gehabt, der liebe Augustin, und später hat er seine Zuhörer mit einem lustigen Spiel, in dem er sein fächerliches Abenteuer heiter besang, gut unterhalten. Nach einer durchschweißten Nacht erlag der immer lustige Bänkelsänger am 10. Oktober 1705 einem Schlaganfall. Das Denkmäl, das ihm zuletzt der Wiener Gemeinderat errichtet hat und bei dessen Enthüllung es höchst festlich zuzug — Bürgermeister Dr. Lueger hielt die Festrede, in der er den „großen Lumpen“ Augustin launig feierte — ist ein von Hans Scherpe geschaffenes Brunnen-Steinbild, das den alten Trunkenbold in origineller Weise darstellt: in der Gestalt des fahrenden Musikanten aus dem 17. Jahrhundert, in verschliffener Tracht, mit ausgetretenen Schuhen an den Füßen und mit dem eingedrückt schlapphut, den er in das verschmißte, weinliche Gesicht gedrückt hat, Ueber der linken Schulter trägt er sein Instrument, den längst in die musikalische Kumpelkammer geworfenen Dudelsack, mit dem er seine improvisierten Gassenhauer begleitet hat. Mit der Rechten hat er den Saß seines weiten Beinkleides umgestülpt und daraus den leeren Geldbeutel hervorgeholt, wobei er mit verschmißter Miene seinen stabilen Restrain anzustimmen scheint:

O, du lieber Augustin,
Alles ist hin!

Warnung für Dienstboten.

In einer in Paris erscheinenden deutschen Zeitung ist kürzlich ein Artikel veröffentlicht worden, welcher eine Warnung an deutsche Erziehinnen und Lehrinnen, sowie an Kinder mädchen und Dienstboten vor unüberlegtem Zugange nach Paris enthält und Ratsschläge für den Fall

der Ueberfledung dorthin erteilt. Es wird dabei hauptsächlich auf die Gefahren in sittlichen Beziehungen hingewiesen, die jungen unerfahrenen Mädchen in Paris drohen und denen leider jährlich eine nicht geringe Zahl jugendiger deutscher Mädchen zum Opfer fällt. Die Gefahr ist insbesondere dann in hohem Grade vorhanden, wenn junge Mädchen in vollständiger Unkenntnis der großstädtischen Lebens- und Dienstverhältnisse, vielleicht lediglich auf Zeitungsanzeigen hin, sich nach Paris begeben und ohne vorher die eingehendsten Erkundigungen über die betreffenden Familien eingezogen zu haben, in die ihnen angebotenen Stellen eintreten. Es sollte deshalb ein jedes deutsches Mädchen, das als Dienstmädchen, Stütze der Hausfrau, Erziehlerin oder in ähnlicher Stellung Beschäftigung sucht, sich vor allem hüten, in zu jungem Alter sich nach Paris zu begeben, vielmehr dies erst dann tun, wenn man gereifere Lebenserfahrung besitzt. Vielfach werden die Dienstmädchenwohnungen als ungenügend geschildert. Alle Dienstboten, männliche und weibliche, wohnen zusammen unter dem Dache. Niemand kommt da hinauf und was dort passiert, erfährt oft auch keine Seele. Die Herrschaften selbst kümmern sich darum nicht. Ferner wird dringend davor gewarnt, lediglich durch Annoncen französischer Familien in deutschen Zeitungen sich zur Annahme einer Stelle verleiten zu lassen, da solche Annoncen in der Regel von Leuten ausgehen, die in Paris als schlechte Dienstherrschaften bekannt sind und durch kein dortiges Vermittlungsbureau mehr einen Dienstboten erhalten können. Es wird dagegen als sehr empfehlenswert bezeichnet, vor Annahme einer solchen Stellung in Paris, oder vor der Abreise dahin sich mit einer Anfrage an das deutsche Konsulat zu wenden, dessen Geschäftsstelle sich Rue de Ville 78 befindet und das zu jeder Auskunftsbereit sehr gerne bereit ist. Endlich wird den deutschen Mädchen noch der dringende Rat erteilt, sich unter keinen Umständen von ihrer zukünftigen Pariser Herrschaft das Reisegeld schicken zu lassen, da sie weiß nicht in der Lage sein werden, dasselbe zurückzugeben, und es ihnen dann nur unter den größten Schwierigkeiten gelingt, wieder loszukommen; auch sollen die Mädchen sich hüten, durch den Dienstvertrag — wie dies von Pariser Herrschaften Ausländern gegenüber gewünscht wird — sich auf ein bis zwei Jahre zu binden; es wird solchen Angeboten gegenüber darauf aufmerksam gemacht, daß jeder französische Dienstbote, welcher Art er auch sei, sich grundsätzlich nur auf acht Tage verpflichtet, und es wird den deutschen Mädchen zur Vermeidung von Unannehmlichkeiten geraten, sich ebenfalls an diese Uebung zu halten. — Da der Zugang der deutschen Mädchen erfahrungsgemäß hauptsächlich aus Süddeutschland zu erfolgen pflegt, erscheint es wünschenswert, daß vorstehende Ausführungen bei uns zur Kenntnis weiterer Kreise gelangen.

Gemeinnütziges.

Ratsschläge und Winke.

Verdorbenen Essig wieder herzustellen. Man läßt Weinein ganz klar, weicht ihn mit scharfem Weinsteine, filtriert ihn, vermischt getrockneten Alaun damit, schüttelt dieses Gemisch in den Essig, rührt um und läßt den Essig durch Zubau von Braunstein, Rosinen, lauren Wein und etwas Seife wieder in Gärung kommen. Hat der Essig etwas von dem sonst fremdartigen Geschmack, dabei aber noch Säure genug, so setzt man ihm etwas geräucherter Holzohle zu. Schüttelt das 3 bis 4 Tage lang jeden Tag tüchtig und läßt dann den Essig durch ruhiges Liegen wieder klar werden.

Zur Pflege der Goldfische. Die Goldfische sind bekanntlich eine Karpienart und daher auch ihre Fütterung nach Pflege in Goldfisch ihren Leben in der Freiheit entgegennehmen ang. vökt sein. Sie mit Oblaten, Fliegen, Kringelbrot, Nennwürmern, Eidotter, Weizenbrot und dergleichen zu füttern, ist ganz angezeigt, wird aber nicht verstanden, daß viele Exemplare vorzeitig sterben. Bringt man dagegen in dem Wasserbehälter der Goldfische die eine oder die andere der in unleren Tiefen vorfindenden Wasserpflanzen an, so wird das Wasser den Pflanzen zuträglich, es wird vor Faulnis bewahrt und braucht lange Zeit nicht erneuert zu werden.

Das Waschen der Glacéhandschuhe erfolgt gewöhnlich mit Benzol; recht brauchbar ist auch folgende Methode: Man löst gute Kernseife in kochender Milch und rührt noch ein Eidotter (auf 1/2 Liter Milch) hinzu. Nach dem Erkalten kommen noch etwa 10 Gramm Ather oder Salzwasser in die Mischung, mit der man die Handschuhe mit Hilfe eines Lappens abreibt. Sie werden hierbei am besten über die Hand gezogen. Zuletzt trocknet man die Handschuhe im Schatten. Diese Reinigungsmethode hat den Vorzug, daß die Handschuhe weich bleiben und ihre Farbe nicht verlieren.

Schwierige Sache. Sie — was ist denn das für eine Maschine? Das? Eine gewöhnliche Strampfenmaschine — pardon, Strahwampfenmaschine — nein, eine Wandstrampfenmaschine, Puffstrampfenmaschine — eine Staatsstrampfenmaschine. — Donnerwetter noch einmal — eine Dampfstrampfenmaschine.

Handel und Volkswirtschaft.

Obstpreise.

In Rürtingen kostete am Donnerstag der Jenner Apfel 280 bis 310 W. Birnen waren billiger: 170 bis 180 W. In Stuttgart 240 bis 290 W.

Schlachtviehmarkt Stuttgart.

29. September 1908.

Ochsen	Bullen	Kalberr	a. Röhre	Kälber	Schweine
Zugtrieben: 32	13	330	250	729	
25	10	237	250	691	

Erlös aus 1/2 Kilo Schlachtgewicht:

Ochsen, 1. Qual., von — bis —	Röhre, 2. Qual., von 59 bis 70
2. Qual., „ — bis —	3. Qual., „ 39 bis 49
Bullen, 1. Qual., „ 66 bis 67	Kälber, 1. Qual., „ 87 bis 90
2. Qual., „ 64 bis 65	2. Qual., „ 84 bis 86
Stiere u. Jungf., 1. „ 82 bis 84	3. Qual., „ 80 bis 83
2. Qual., „ 79 bis 81	Schweine, 1. „ 72 bis 73
3. Qual., „ 76 bis 78	2. Qual., „ 70 bis 71
Röhre, 1. Qual., „ — bis —	3. Qual., „ 62 bis 64

Verlauf des Marktes mäßig belebt.

Aus Stadt und Umgegend
Wildbad, 26. September 1908.

„Der Erzähler vom Schwarzwald“ wird am Montag beigelegt.

Bei günstiger Witterung und genügender Frequenz wird der Betrieb der Bergbahn vorerst bis Sonntag, den 4. Oktober und zwar vom 1. Oktober ab von 8 1/2 Uhr vorm. bis 6 1/2 Uhr nachm. aufrecht erhalten; unter gleicher Voraussetzung wird an den folgenden Oktobersonntagen in der gleichen Zeit die Bergbahn betrieben.

Der Gewerbeverein Wildbad bringt den selbständigen Handwerkern nachstehendes zur Kenntnis: Diejenigen jungen Meister, die ihr Geschäft nach dem 1. Okt. 1908 angefangen und die Meisterprüfung noch nicht bestanden haben, auch diejenigen, welche die Meisterprüfung zu machen gesonnen sind, werden betr. zukünftiger Lehrlingsanstellung nach dem Gesetz des kleinen Befähigungsnachweises vom 1. Okt. 1908 zu einer Besprechung am 30. Sept. abends 8 Uhr in das Gasthaus zum Adler eingeladen.

Der heutigen Nummer liegt die Preisliste für Wiederverkäufer der seit 22 Jahren bestehenden Firma Gebr. J. u. P. Schulhoff, München, Engros-Verkaufshaus der Weiß-, Woll-, Schnitt-, Kurz-, Strumpf- und Spielwarenbranche, bei.

Amtliche Kurliste
der am 24. Sept. angemeldeten Fremden
In den Gasthöfen:

Bad, Dr. A., Fabrikant	Mannheim
Schmehle, Dr. J., Bierbrauer	Öhningen
Schwabur, Dr. A., Rfm.	Urach
Röhler, Dr. F., Rfm.	Urach
Rönninger, Dr. F., Rfm.	Urach
Sommer, Dr. A., Rfm.	Urach

Schmid, Frau M.
Schmid, Hl. S.
Hotel Russischer Hof.
Nohl, Hl.
Lange, Dr. S.
Kägeloh, Dr. Th., Rfm.
Hotel und Cafe Schmid
Günold, Dr. L., Hotelier
Schipmann, Dr. mit Frau Gem.
Donndorf, Dr. Martin
Donndorf, Frau Fanny

In den Privatwohnungen:
Chr. Collmer, Dienstmann.
Thierer, Dr. Bernhard
Geiswiler Freund.
Frobus, Dr. Fritz
Bock, Dr. Franz, Drogist
Karl Großmann, Kochstr. 193.
Häbelmann, Dr. Wirt, sen.
Zahl der Fremden 16292.

Konzert-Programm
des
Kworchesters.
Direktion: A. Prem, Kg. Musikdirektor.
Samstag, den 26. September
nachmittags 5-6 Uhr auf dem Kurplatz

1. Los Banderillos span. Marsch	Valpathio
2. Ouverture zur Op. „Ein Morgen, ein Mittag, ein Abend in Wien.“	Suppe
3. Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust, Walzer	Strauss
4. Ungarischer Tanz Nr. 5	Keler Bela
5. Fantasie aus der Op. „Die Jüdin“	Halsevy
6. Liebesblicke, Polka	Faust

Sonntag, den 27. Sept. 1908
vormittags 11-12 Uhr.
In der Trinkhalle.

1. Choral: Was mein Gott will geschah' allzeit.	Reissiger
2. Ouverture z. Op. „Die Felsenmühle“	Giese
3. Herzensträume, Walzer	Mozart
4. Andante (2. Satz) a. d. Sinfonie Nr. 39	Meyerbeer
5. Fant. aus „Robert der Teufel“	Strauss
6. Arm in Arm, Mazurka	

Nachmittags 3-4 Uhr.

1. A! Si vous volez, Marsch	Scotto
2. Ouverture z. Op. „Indigo“	Strauss
3. Die nächtlichen Wanderer, Walzer	Lanner
4. a. Ständchen.	Lachner
b. Blumengrass, Lied	Hahn
5. A Rumway Girl Selection	Mankton
6. Jägerlatein, Polka	Komzak

abends 5-6 Uhr auf dem Kurplatz

1. Ein Kaiserwort, Marsch	Pollak
2. Ouv. z. Op. „Die Stumme von Portici“	Auber
3. Mondnacht auf der Alster, Walzer	Fetras
4. Pirette (Liebesständchen)	Ohlson
5. Fantasie a. „Die Hugonotten“	Meyerbeer
6. Unter dem Fliederbusch, Gavotte	Prescot

Montag, den 28. September
vormittags 11-12 Uhr.
In der Trinkhalle.

1. Choral: Nun freut euch liebe Christengmein.	Mozart
2. Ouverture z. Op. „Cosi fan tutte“	Labitzky
3. Esterhazy, Walzer	Eilenberg
4. Si vous plait, Charakterstück	Rossini
5. Scenen a. d. Op. „Toll“	Strauss
6. Kaiserstadt, Polka	

Dienstag letztes Konzert der Saison.

Nur **Leopold** Strasse No. 11 ist jetzt das Eisen- und Ofen-Lager von **H. Kilsheimer Nachf., Pforzheim** **Sauerkrant** empfiehlt Hermann Kuhn.

Gasthaus zum wilden Mann.
Samstag 26. und Sonntag 27. Sept.
Metzel-Suppe
wozu freundlichst einladet **Fr. Frey.**



Ein Mädchen
im Alter von 14-16 Jahren wird bei guter Bezahlung sofort gesucht.
Näh. in der Exped. [33]

Gesucht
für 15. Oktober perfekte
Köchin
die der feineren Küche selbständig vorstehen kann. Kelteres gefeiertes Mädchen mit ruhigem Charakter bevorzugt.
Auskunft erteilt Exped. [34]

Ev. Arbeiter-Verein Wildbad.
Sonntag, den 27. September 1908,
nachmittags halb 3 Uhr **2. Versammlung**
im Gasthof zum „Grünen Hof“ 1. St. (Mitg. R. Weiß). Siehe Arbeiterzeitung. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen bittet
Der Ausschuss.

Einladung.
Alle im Jahre 1883 Geborenen werden mit ihren Familien-Angehörigen zur Feier ihres
25jährigen Jubiläums
auf Samstag, den 26. September, abends 8 Uhr in das
Hotel Graf Eberhard
freundlichst eingeladen.
Mehrere 1883.

Soldaten-Waschsäcke
sind zu haben bei
WILH. TREIBER,
Korbmacher.

Damen u. Herren
welche heiraten wollen, wenden sich vertrauensvoll an das beherdlich bewilligte Heiratsvermittlungsbureau
„Trautheim“
Rötelstraße 221
(Briefadresse Postfach 14 121)
Zürich Unterstraße (Schweiz).
Kein Vorkauf, streng reell.
Absolute Diskretion, separate Damen- und Herren-Empfangszimmer.
Wildbad.

Hotel Konkordia.
Sonntag, den 27. September
Wirtschaftsschluss!
wozu freundlichst einladet
Chr. Kempf.

Uhren Goldwaren
Optische Waren
Elektr. Taschenlampen u. Zubehör
findet man bei
Louis Löffler, Calmbach
Uhrmacher.
Reparaturen solid.

Einladung.
Alle im Jahre 1878 Geborenen werden mit ihren Familien-Angehörigen zur Feier ihres
30jährigen Jubiläums
auf Samstag, den 26. September abends 8 Uhr in das
Café Rometsch
freundlichst eingeladen.
Mehrere 1878.

Fahrnisversteigerung.
Nächsten Dienstag, 29. Sept., nachm. von 1/2 2 Uhr an wird die Fahrnis der C. Knöller Glasers Wwe. in ihrer Wohnung öffentlich versteigert, wobei vorkommt:
1 Tisch, 1 Stühle, 1 Sofa, 2 Kleiderkästen, 3 Bettladen s. Rosch, 1 Bügelofen s. Eisen, 1 Küchenkasten u. noch verschied.
Prima holländische
Blumenzwiebeln
(Schnazinten u. Tulpen)
empfiehlt
Karl Holz,
Kunst- u. Handelsgärtner.

Liederkranz Wildbad.
Der Verein macht am
Sonntag, den 27. September
einen
Ausflug nach Stuttgart
zum Besuche der Bau-Ausstellung und werden sowohl die Ehren- als auch die passiven Mitglieder freundlichst eingeladen.
Abfahrt 5.27 morgens.
Anmeldungen betr. Mittagessen (1.50 M.) sind bis längstens Samstag mittag an Herrn Kassier Malermstr. Luz oder an den Schriftführer Herrn Messerschmied Kiezingen zu richten.
Der Vorstand.

THE BERLITZ SCHOOL OF LANGUAGES
Um den vielfach geäußerten Wünschen des verehrlichen Publikums von Wildbad und Umgegend entgegenzukommen, haben wir uns entschlossen, unseren Unterricht in der englischen und in der französischen Sprache hier noch zwei bis drei Monate fortzusetzen.
Wegen näherer Auskunft wende man sich gefl. an die **The BERLITZ SCHOOL of Languages** in Pforzheim, westl. Karl Friedrichstr. 12, Telefon 1417.
Liederkranz Wildbad.
Heute abend 8 Uhr **Zusammenkunft**
im Gasthof zur „Eisenbahn“. **Der Vorstand.**

Weiss- und Rot-Weine
(Über die Straße) in verschiedenen Preislagen, sowie
neuen Wein
empfiehlt
Fr. Kessler
Weinhandlung.

Spart Zeit, Arbeit, Geld!

Das **Washmittel** der **Zukunft!**



Erzeugt dauernd blendend weiße Wäsche!

Garantiert chlorfrei und unschädlich.
Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf.